

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2017)
Heft: 53

Artikel: Echli glücklich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Echli glücklich

Die Redaktion unterhält sich über das Paradies. Eine Suche mit unklarem Ausgang.

von MarS

Wir hatten uns getroffen, um über das Paradies zu reden. Wie es denn sein müsste, dieses Paradies, wenn es ein Ort wäre, fragten wir uns.

«Viel Pflanzen.»

«Feigen- und Bananenbäume.»

«Und Bäche aus Milch und Honig.»

S. hatte uns bei sich eingeladen und wir sassen zu siebt an ihrem Esstisch. Was sie für uns gekocht hatte, machte uns die Bäuche warm und wurde zum Nährboden für die Gedanken-Blumen, die starken Pflanzen unserer Vorstellung, die heute Abend wachsen wollten: eigenartige, schwere Blüten, die sich zur Mitte des Tisches hinneigten oder zierliche helle Blättchen, die mit dem Lampenlicht spielten und aufmerksam auf jede Wendung horchten im Gespräch; still schwingende Lianen in der Ecke und Büsche mit dicken, kräftigen Knospen, die bei jeder Gelegenheit, die sich bot, neu aus den Ästchen hervorsprangen; Palmblätter, sich edel aus dem Wirrwarr ziehend und Obstbäume, schwer mit Früchten, die sie freigiebig in die Runde gaben.

«Ich habe mich begriffsgeschichtlich noch 'bisschen schlau gemacht. Das Wort *Paradies* hängt in vielen Sprachen mit dem Garten zusammen. Es ist etwas, das umzäunt ist. Darum finde ich es eigentlich etwas recht Dummes.»

«Der Zaun, dieses Einsperren, das ist ja eigentlich genau das Gegenteil von... ja wovon? Ich weiss nicht, ich assoziiere Paradies wahrscheinlich mit Frei-Sein.»

«Oder Für-alle-Sein.»

«Ja, weil sonst hat das Paradies etwas sehr Ausgrenzendes. Ausserdem kann man rausgeworfen werden.»

«Echt, man kann aus dem Paradies rausgekickt werden?»

«Bist du nicht so bibelfest?»

«Nein.»

«Wie stellst du dir das Paradies denn vor?»

«Einfach irgend so eine Wiese. *I don't know*. Eine Wiese mit ganz vielen eher nackten Menschen. Und eben, Honig-Milch-Bäche halt. Schlaraffenland, das ist es eigentlich, was ich mir vorstelle.»

Wir dachten weiter, fragten uns, ob das Paradies statt eines Ortes nicht eher ein Zustand sei. Feine Finger hielten sich an den Weingläsern fest, als hätten sie das erste Beben schon gespürt, während Ellenbogen sich noch ahnungslos auf die Tischfläche stützten, als unter uns plötzlich der Boden absackte und sich die vielen verschiedenen Ebenen des Gesprächs auftaten wie das Innere eines Bergwerks.

«Das biblische Paradies ist auf eine Art ja schon auch ein Zustand: du bist mega naiv, du bist einfach so «chli glücklich», so wie du bist. Du bist nackt, musst dich nicht bedecken. Und dadurch, dass du dann diesen Apfel gegessen hast, wirst du mündig oder dir selbst bewusst.»

«Aber das heisst, das Paradies ist nur dann, wenn du kein Selbst-Bewusstsein hast?»

«Das glaube ich eben nicht. Ich kann mir vorstellen, dass es einen Zustand gibt – und zwar im Jetzt –, wo du einfach ganz da bist und wo einfach alles stimmt. Als würden Innen- und Außenwelt irgendwie zusammenkommen.»

«Ich verstehe das Paradies viel mehr als etwas im Kollektiv. Das was du beschreibst, ist individuell, ein Glücksmoment. Aber wenn du sagst, es ist paradiesisch, dann muss es meiner Meinung nach für alle so sein.»

«Wenn man das Paradies als etwas sieht, wo man einfach *happy* ist und nichts hinterfragt – das ist doch kein wünschenswerter Zustand! Ein solches Paradies ist kein Ort oder Zustand, von dem

ich will, dass Leute überhaupt *drin* sind. Bei uns sind die Leute viel zu schnell in ihrem Paradies und sind zufrieden und machen ihren Gartenhag rundum. Das ist so stagniert, aber auf eine zufriedene Art und Weise. Wieso gibt es im Paradies ein Verbot, das man nicht brechen darf?» «Heute Nachmittag habe ich mir überlegt: was heisst eigentlich für mich Paradies? Und dann dachte ich: naja, eigentlich bin ich jetzt im Paradies, wenn ich weiss, ihr alle kommt zu mir am Abend, ich kann kochen für euch, und ich freue mich mega... Aber dann dachte ich: Nein, das ist überhaupt nicht das Paradies, ich bin einfach gerade «echli glücklich». Ich glaube, es gibt gar kein Paradies.»

Jede ging jetzt ihren eigenen Weg, jede stand auf ihrem eigenen Platz. Eine ging ins Erdinnere hinab, wo es ganz dunkel war und wo ein stilles Wasser lag, auf dessen Grund sie etwas Goldenes ausmachen konnte. Davon wollte sie etwas mitnehmen und den anderen zeigen; aber sie verirrte sich auf dem Weg nach oben, und als sie schliesslich wieder am Tisch sass, waren ihre Hände leer. Eine andere hatte eine Höhle gefunden, an deren Wände Zettel hingen. Es schienen Blätter aus alten Büchern zu sein oder Notizen, die sie sich einmal gemacht hatte und die sie jetzt wieder von den Steinwänden runternehmen wollte, um ihr Wissen mit uns zu teilen. Als sie uns aber davon erzählte und vorlas, verstanden wir sie nicht, weil es nur Satzteile waren, die keinen zusammenhängenden Sinn ergaben. Wieder eine andere fand starke, einfache Samen, die sie auf den Tisch legte, aber wir hörten ihr nicht zu. Nochmals andere wollten gar nicht in die Tiefe gehen, sondern hierbleiben, die Hände am Glas und die Füsse am Boden. Oder sie waren sich sicher, dass es dort unten nichts zu finden gab und wussten genau, was sie sagen wollten, und konnten sich gut ausdrücken. Aber weil wir alle verteilt waren und an unterschiedlichen Orten standen, hörten wir uns nicht recht und kamen zum Schluss, dass unsere Suche wohl vergeblich war. Verunsichert trafen wir uns wieder um den Tisch.

«Ich finde es interessant, dass jetzt ein so grosses Unbehagen gegenüber diesem Begriff auftaucht. Ich mache es an dieser Frage fest: Darf ich glücklich sein in dieser Welt, ist es nicht mega anmassend, so etwas wie Glück für mich überhaupt in Anspruch zu nehmen?»

Da sassen wir, erschöpft, zwischen den auseinandergefallenen Brocken unseres Gesprächs, und wussten gar nicht mehr, wie wir überhaupt auf dieses Thema gekommen waren für unser Heft. Was hatte das Paradies denn nun Feministisches an sich?

«Wenn du als Frau feministisch unterwegs bist, musst du doch den Antrieb haben: so wie es jetzt ist, stimmt es nicht, also müssen wir es auf irgendeine Art ändern. Vielleicht sind feministisch bewegte Frauen in gewisser Weise sensibilisiert und haben ein Gespür dafür, dass es andere Zustände geben und ganz anders funktionieren könnte.»

«Es gibt Interpretationen, die sagen, Eva sei die, die alles in Gang gesetzt und die Aufklärung im weitesten Sinn ausgelöst habe. Sie hat quasi den ersten Schritt gemacht in Richtung: Wir Menschen wollen selber nachdenken, wir lassen uns nichts sagen, wir lassen uns keine Normen diktieren, ohne dass wir sie selber begründen können.»

«Eva musste im Paradies doch irgendetwas spüren, dass sie dachte: es reicht mir nicht, ich möchte jetzt doch diese Frucht essen.»

Ja, was war es, das Eva gesucht hatte, als sie das Paradies verliess?

S. stand auf und holte den Dessert aus der Küche.

«Oh my Goodness, Rice Crispies!»

Sie waren wirklich ein Trost. Wer weiss, vielleicht hätte Eva sich ja ganz wohl gefühlt bei uns. Vielleicht hatte sie den zum Gefängnis gewordenen Garten verlassen, um mit uns am Tisch zu sitzen. Vielleicht wäre sie froh gewesen, sich nach ihrem langen Weg bei uns ausruhen und unserem Gespräch zuhören zu können, und wäre zwischen uns Suchenden doch «echli glücklich» gewesen. Wahrscheinlich sogar ziemlich glücklich.